

Christsein als Berufung und Auftrag heute

Von Madeleine Delbr el inspirierte Lebensentwürfe in Frankreich, Italien und Deutschland

von Ilona Biendarra

1. Madeleine Delbr els Spiritualität als Glaubens- und Lebensinspiration

Vor einigen Jahren in „Exerzitien im Alltag“ begegnete mir zum ersten Mal ein Text von *Madeleine Delbr el*:

*„Man muss lernen, allein zu sein,
immer wenn uns das Leben eine Pause gönnt.
Und das Leben ist voll davon;
wir können sie entdecken oder achtlos verschwendend.
Mag uns ein Tag auch noch so grau
und schwer erscheinen,
welch ein Aufleuchten für uns, wenn wir
an all die hintereinandergereihten Begegnungen denken.
Welche Freude, zu wissen,
dass wir unsere Augen
zu Gottes Angesicht erheben können,
ganz allein,
während die Suppe langsam aufkocht,
während wir beim Telefon auf den Anschluss warten,
während wir an der Haltestelle
nach dem Bus Ausschau halten,
während wir eine Treppe hinaufsteigen,
während wir im Garten für den Salat
ein wenig Petersilie holen.“*

Zwölf Monate später schrieb ich meinen ersten Brief nach Ivry, und es dauerte nicht

mehr lange, dass ich in der Rue Raspail zu Gast sein durfte. Seitdem inspiriert mich die Spiritualität *Madeleine Delbr els*, mein Christsein in meinen alltäglichen Bezügen und Herausforderungen sowie in der Spannung von Welt und Kirche zu leben. In ihrer Biografie finde ich Etappen meines Glaubens- und Lebensweges wieder. Wie *Madeleine Delbr el* habe ich eine katholische Erziehung und Sozialisation in der Kindheit genossen. Ihr jugendlicher Abfall vom und ihre radikale Neubekehrung zum Christentum sind mir auch vertraut. Mit zwei Freundinnen siedelte sie sich dann 1933 in der kommunistisch-marxistisch geprägten Arbeiterstadt Ivry s udostlich von Paris an. Dort war sie zeitlebens als Sozialarbeiterin in verschiedenen Aufgaben und Anstellungen tätig. Auch ich arbeite in einem pädagogischen Beruf. Ihre menschliche und geistliche Stütze war eine kleine Laiengemeinschaft, die sich mittlerweile um sie herum gebildet hatte. Sie verwirklichte ihren christlichen Glauben alltäglich, das heißt, sie nahmen am einfachen Leben der Leute um sie herum teil und waren so unscheinbar als Christinnen präsent.¹ Darin spiegelt sich eine Vision, die ich seit einiger Zeit mit anderen

¹ Vgl. C. de Boismarmin, *Madeleine Delbr el. Mystikerin der Straße*, München u. a. 1996.

teile: ein christlich-gemeinschaftliches Leben in der Welt zu verwirklichen.

Schon lange befinde ich mich mit den Missionsbenediktinern und Redemptoristen auf Gottesspurenuche. In besonderer Weise fühle ich mich jedoch den „Equipes (Gemeinschaften)“ und „Amis (Freunden) de *Madeleine Delbr el*“ verbunden, mit denen ich mittlerweile schon fünf Jahre unterwegs bin – auf einem sogenannten „nouveau chemin“, „neuen Weg“. Im Kontakt mit Frauen und Männern unterschiedlicher Lebenskontexte schiebt sich dieser mir bzw. uns „peu à peu“, Stück für Stück, unter die Füße. Das gemeinsame Unterwegssein hat dabei eher die Gestalt eines Netzwerkes angenommen, als dass es eine konkrete bzw. kirchenrechtlich verfasste Gemeinschaftsform gefunden hätte.

In dieser Suchbewegung ist *Madeleine Delbr el* für mich mehr als nur eine Frau der Vergangenheit, die christlichem Leben in ihrer Zeit Ausdruck verlieh. Vielmehr als „Schwester“ begleitet sie mich zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

2. Der „alltägliche“ Weg einer „Mystikerin der Straße“

Als „Mystikerin der Straße“² lebte sie ihr Christsein aus der Einsamkeit des Glaubens heraus in der Hingabe für die Menschen und im Einsatz für die Welt.³

Dazu bedarf es eines „*Brechens*“ mit der Welt und den Menschen, um einen Abstand und Distanz zu sich und seiner Umwelt zu gewinnen, um sich dann dem alltäglichen Leben aus dem Glauben heraus neu zuzuwenden. Es geht *Madeleine Delbr el* um die

Verwirklichung einer radikalen, auf das Wesentliche konzentrierten und deshalb gegenüber allen, insbesondere kirchlichen Konventionen freien Spiritualität. Diese ist ebenso tief in der Kirche als Mittlerin des Evangeliums wie in der Welt als dem Ort seines Wirkens verwurzelt. Gerade so kann sie das Fundament einer Lebensform inmitten des dezidiert achristlichen Milieus der kommunistischen Arbeiterstadt Ivry bilden.⁴ Leben nach dem Evangelium heißt für *Madeleine Delbr el* radikale und unbedingte Christuskonsequenz im gegenwärtigen Alltag.⁵ Daraus erwächst für sie eine entschieden christliche Lebenshaltung, in der Situation, Subjekt und Sinn ganz eng miteinander verknüpft sind.⁶ *Madeleine Delbr el* und ihren Gefährtinnen kommt es darauf an, sich immer wieder neu an Christus und dem Evangelium zu orientieren, denn aus der je persönlichen Christuserfahrung erwächst die gottvolle und welt-offene Verwirklichung eines Lebens nach dem Evangelium.⁷ Darüber hinaus wird für *Madeleine Delbr el* und ihre Weggefährtinnen im *Gemeinschaftsleben* christliche Nächstenliebe erfahrbar. Diese ist somit

2 A. a. O.

3 Vgl. *M. Delbr el*, *Frei für Gott*, Einsiedeln 1991, 28.

4 Vgl. *M. Heimbach-Steins*, *Provoziert von Gott und der Welt. Die Aktualität Madeleine Delbr els in nachchristlicher Gesellschaft*, 191, in: *Herder Korrespondenz* 59, 4/2005, 191-195.

5 Vgl. *M. Delbr el*, *Frei für Gott* (Anm. 3), 14.

6 Vgl. *M. Heimbach-Steins*, *Situation – Subjekt – Sinn. „Unterscheidung der Geister“ im Kontext christlicher Ethik*, in: *M. Schramm / U. Zelinka* (Hg.): *Um des Menschen willen. Moral und Spiritualität*, Festschrift für Bernhard Fraling zum 65. Geb., Würzburg: Echter, 129-149.

7 Vgl. *M. Delbr el*, *Frei für Gott* (Anm. 3), 26.

niemals als Selbstzweck zu sehen. Das gemeinschaftliche Leben ermöglicht es der Einzelnen, in der Hinwendung zur anderen von sich selbst loszukommen, um so für Gott und die Welt frei zu werden.⁸

In neuer Art und Weise charakterisiert *Madeleine Delbr el* das gemeinsame *Unterwegssein im kirchlichen Kontext*.⁹ Dies wird von ihren Zeitgenossen als authentische und radikale Christusnachfolge wahrgenommen und in besonderer Weise herausgestellt.¹⁰ So kann *Madeleine Delbr el* gerade auch für heute den Weg neu weisen:

„Wenn wir unser Evangelium in Händen halten, sollten wir bedenken, dass das Wort darin wohnt, das in uns Fleisch werden will, uns ergreifen möchte, damit wir (...) an einem neuen Ort, zu einer neuen Zeit, in einer neuen menschlichen Umgebung Sein Leben aufs Neue beginnen.“¹¹

3. Christsein als Berufung und Auftrag – immer wieder neu

Das eigene Christsein immer wieder neu als Berufung zu verstehen und als Auftrag zu verwirklichen, das sind Antworten, die ich – angestoßen und inspiriert durch die Spiritualität *Madeleine Delbr els* – auf Fragen meiner eigenen Glaubens-, Gemeinschafts- und Lebensuche in der Welt gefunden habe. Und dies geht nicht nur mir so ...

Von *Madeleine Delbr els* Weg und der von ihr gefundenen Lebensform freier Wohngemeinschaften fühlen sich seit ihrem plötzlichen Tod im Jahre 1964 bis heute Menschen angesprochen und brechen auf,

Gott zu umarmen, um in seinen Armen die Welt zu finden.¹²

Im Anschluss an einen Einblick in das Selbstverständnis der Frauen, die damals in Ivry mit *Madeleine Delbr el* begonnen haben, gemeinschaftlich zu leben, sollen im Folgenden einige mir bekannte (und mit den „Equipes“ und „Amis de *Madeleine Delbr el*“ in Kontakt stehende) Bewegungen und Gemeinschaften beschrieben werden, die sich in den letzten Jahren von ihrer „Alltagsspiritualit at“ haben inspirieren lassen.

3.1 Freie Wohngemeinschaften ohne Definition

Schon mehrere Jahrzehnte war das Bewusstsein über die Aufgabe des Laien in der Kirche in Frankreich erwacht, als *Ma-*

8 Vgl. a. a. O., 20.

9 „Ich kann schlecht erkennen, was uns zu LAIEN macht; aber auch wenn wir das Herz von ORDENSFRAUEN haben und unser Tun dasselbe Fundament hat wie das ihre, so haben wir doch nicht deren äußere Hülle“ [*M. Delbr el* zit. n. *C. de Boismarm in*, *Madeleine Delbr el. Mystikerin der Straße* (Anm. 1), 163].

10 „Wenn ich recht verstanden habe, ist es Ihre ausgesprochene Berufung, einfach Töchter der Kirche zu bleiben, die in der Welt und vor der Welt ein gottgeweihtes Leben führen. (...) Ihre Originalität und ihr geistlicher Wert liegen im faktischen und öffentlich bezeugten Leben der Evangelischen Räte im Rahmen eines – kanonisch nicht gebundenen – normalen Christenlebens. Im gewöhnlichen Leben wollen Sie vor den Menschen die Herrschaft Gottes im Leben eines Menschen bezeugen“ (*Veuillot* zit. n. a. a. O., 164).

11 *M. Delbr el*, *Gebet in einem weltlichen Leben*, Einsiedeln 1993, 18.

12 Vgl. *G. Fuchs*, „... in ihren Armen das Gewicht der Welt“. *Mystik und Verantwortung bei Madeleine Delbr el*, Frankfurt a. M. 1995.

deleine Delbr el mit Gleichgesinnten im Jahre 1933 begann, ein Gott hingeebenes Leben als einfache Christinnen zu leben, und zwar

„so tief wie möglich eingerammt in die Dichte der Welt, ohne von der Welt durch irgendeine Regel, irgendein Versprechen, irgendein Gewand oder einen Orden getrennt zu sein“¹³.

Madeleine Delbr el sah in der Lebensform von in freien Wohngemeinschaften zusammenlebenden Frauen, die sich durch nichts anderes als durch die um der Verfügbarkeit willen gewahlte Ehelosigkeit von anderen Laienchristen unterscheiden wollten, eine kirchliche Berufung des Laien – aus der Taufe heraus begründet.

Die Archivquellen geben authentisch wieder, wie sie die Berufung ihrer Gemeinschaft einschätzte und von der anderer Gemeinschaften abgrenzte. Die wichtigsten Unterscheidungsmerkmale der Equipe *Madeleine Delbr els* sind

- a) der Verzicht auf jede Form von Struktur,
- b) die fehlende Bindung an eine kirchliche Institution
- c) und der Vorsatz, sich nicht auf ein bestimmtes Aufgabengebiet festzulegen.

zu a) **Strukturaskese:** Ein Brief, den *Madeleine Delbr el* im Jahre 1950 an *Père R en  Voillaume* und *S eur Magdeleine Hutin*, die Gründer der Kleinen Brüder und Schwestern Jesu, richtete, ist für die Frage der unterschiedlichen Merkmale besonders aufschlussreich. Er offenbart das Einende und zugleich das Trennende in der Spiritualität

ihrer Equipe im Verhältnis zu den Kleinen Schwestern.¹⁴ Einerseits fühlte sich *Madeleine Delbr el* ihnen durch die gemeinsame Spiritualität foucauldscher Prägung sehr verwandt, andererseits war der unterschiedliche Weg, den die Kleinen Schwestern zur gleichen Zeit als Kongregation eingeschlagen hatten, unverkennbar. So schrieb ihnen *Madeleine Delbr el*  ber das Aufkommen von Laiengemeinschaften:

„Was sie brauchen, ist nicht, dass man ihnen eine Struktur gibt, sondern dass man sie davon bewahrt. Das bedeutet, sie vor dem zu sch tzen, was sie daran hindern könnte, ganz und gar in der Welt zu sein, wie sie es auch nötig haben, dass man über sie wacht, um sie vor dem zu bewahren, was sie von der Welt machen könnten.“¹⁵

Da Jesu Forderung zur Jüngerschaft „in der Welt“, aber nicht „von der Welt“ jeden Christen gleich welchen Standes betrifft, vermag das von *Madeleine Delbr el* verwendete Evangelienwort (Joh 17,14.18) die Besonderheit ihres Standpunkts nicht aufzuzeigen.

Dies tut sie vielmehr mit ihrer deutlich ab-

13 *M. Delbr el* zit. n. *K. Boehme*, Gott auss en. Zur Theologie der weltoffenen Spiritualität bei *Madeleine Delbr el*, Würzburg 1999, 67.

14 *K. Boehme* ergänzt, dass der Brief auf ein weiteres Hauptmerkmal der Unterscheidung jedoch nicht eingeht. Im Unterschied zu den Equipes *Madeleine Delbr els* verzichten die Fraternit ten der Kleinen Brüder und Kleinen Schwestern nämlich ausdrücklich auf ein weltliches, soziales und politisches Engagement und beschränken sich auf eine reine „présence“ im Arbeitermilieu (vgl. *dies.*, Gott auss en, 68 [Fußnote 299]).

15 *M. Delbr el* zit. n. *K. Boehme*, Gott auss en, 68f.

lehnenden Haltung gegenüber äußeren, religiös motivierten Strukturen des Gemeinschaftslebens.

Ihre Auffassung begründete sie damit, nichts anderes als ein einfaches und realistisches brüderliches Zusammenleben verwirklichen zu wollen, was keiner Gemeinschaftsregel bedarf.

zu b) **Kirchliche Freiheit:** Der Verzicht auf Strukturen, den sie immer wieder betonte, grenzte ihre Spiritualität deutlich von explizit religiösen Wohngemeinschaften von Frauen ab und erwies die Gruppen *Madeleine Delbrêl* als freie Wohngemeinschaften von Frauen, die in der Form des Rätelebens der Kirche dienen wollten.

Zwar gingen auch in der Equipe *Madeleine Delbrêl* Mitglieder und Gruppe nach drei Jahren Einführungszeit eine wechselseitige definitive Verpflichtung ein, doch ein Versprechen privater oder öffentlicher Art (in die Hand eines Priesters oder Bischofs) war von *Madeleine Delbrêl* von Anfang an nicht vorgesehen.

zu c) **Auf Augenhöhe:** Die damit verbundene Absicht, nichts anderes als Laien sein zu wollen, die „*das Leben der Menschen ihrer Zeit wählen und mitten unter ihnen leben*“,¹⁶ meinte für *Madeleine Delbrêl* nicht nur den Verzicht auf Strukturen, sondern schloss auch eine Festlegung der Gemeinschaft auf ein bestimmtes Aufgabengebiet aus.

„*Ohne Strukturen und ohne Spezialisierung*“¹⁷ – das kann als Unterscheidungsmerkmal *Madeleine Delbrêl* und ihrer Gruppe gegenüber zeitgenössischen Ordensgemeinschaften und Säkularinstituten sowie

gegenüber anderen Laienbewegungen ihrer Zeit gelten.

Mit der Behauptung „*daß wir uns nicht zu definieren haben: 1) weil wir nicht wissen, was wir sind, 2) weil wir es nicht zu wissen brauchen*“,¹⁸ bringt *Madeleine Delbrêl* selbst das Charakteristikum ihrer Frauengruppen auf den Punkt.¹⁹

3.2 Neue von *Madeleine Delbrêl* inspirierte Bewegungen und Gemeinschaften in Frankreich, Italien und Deutschland

Nur noch wenige Frauen leben heute in der damals von *Madeleine Delbrêl* und ihren Weggefährtinnen gewählten freien Lebensform. Aus dem Kreis derer, die *Madeleine Delbrêl* noch selbst kannten, hat sich an der Seite der beiden noch existierenden „Equipes de *Madeleine Delbrêl*“ in Ivry-sur-Seine und Amiens schon vor Jahren eine Association, ein Verein, gegründet: die „Association des Amis de *Madeleine Delbrêl*“. Bis heute sind dies Menschen, die mit der Spiritualität *Madeleine Delbrêl* in Berührung gekommen sind und sich von ihrem Glaubens- und Lebenszeugnis angesprochen fühlen. Die „Equipes“ selbst gehören heute der „Association“ an. Weiterhin sind sie offen für neue Formen individueller Gottsuche und gemeinschaftlichen Lebens. So sind eine Reihe neuer von *Madeleine Delbrêl* inspirierter Bewegungen

¹⁶ A. a. O., 70.

¹⁷ A. a. O.

¹⁸ A. a. O., 73.

¹⁹ Vgl. K. Boehme, Gott aussäen, 67-73.

und Gemeinschaften in Frankreich, Italien und Deutschland entstanden:

- (1) In Frankreich sind dies
 - (a) die *Fraternité St Paul* (Initiator: *Henry Quinson*) in Marseille,
 - (b) die „*Equipes Madeleine Delbrêl*“ der „*Fraternité Diocésaine des Parvis*“ in Lille,
 - (c) die „*Fraternité Madeleine Delbrêl*“ (Priester: *Jean-Pierre Billard*) im Val-de-Marne
 - (d) sowie weitere Einzelpersonen (teilweise mit Initiativen gemeinschaftlicher Lebensformen), die mit den „*Equipes*“ und „*Amis de Madeleine Delbrêl*“ in Kontakt stehen.
- (2) In Italien gibt es Einzelpersonen, Gruppen bzw. Bewegungen in
 - (a) Mailand (*Chiara Columbo* u. a.),
 - (b) Reggio Emilia (*Luciano Luppi* u. a.)
 - (c) sowie an anderen Orten (u. a. Rom).
- (3) In den deutschsprachigen Ländern, insbesondere in Deutschland, lassen sich finden:
 - (a) wissenschaftlich interessierte und freundschaftlich im Kontakt mit den „*Equipes*“ und „*Amis*“ stehende Personen (*Prof. Dr. Katja Boehme*, *Prof. Dr. Marianne Heimbach-Steins*, *Dr. Rita Knoepfler-Parsons*, *Dr. Annette Schleinzer*, *Pierre Stutz* u. a.),
 - (b) von *Madeleine Delbrêl* inspirierte Menschen, die u. a. nach neuen Formen eines „christlich-gemeinschaftlichen Lebens in der Welt“ suchen, so der eigene „nouveau chemin“, „neue Weg“.

3.3 Die *Fraternité St Paul* in Marseille

Als ein beispielhafter Lebensentwurf soll im Folgenden die *Fraternité St Paul* näher vorgestellt werden.

Vor über zehn Jahren haben *Henry Quinson* und *Karim de Broucker* damit begonnen, in Marseille einen christlich-gemeinschaftlichen Lebensentwurf zu verwirklichen – inspiriert durch das monastische Vorbild – insbesondere des *heiligen Benedikt* – und die Spiritualität *Madeleine Delbrêls*.

Das Inkarnationsgeschehen, die „Inkarnation“, die „Fleischwerdung, Menschwerdung“ Jesu Christi, ist zentraler Ausgangspunkt für die *Fraternité*, die im Herzen von Marseille lebt: „*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt*“ (Joh 1,14).

Gott ist gekommen, um unter den Menschen zu wohnen – in Liebe „*bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz*“ (Phil 2,8). Die Brüder antworten darauf, indem auch sie mit „*denen, die fern sind*“ (Eph 2,17), wohnen.

Schon der *heilige Paulus* hat versucht, eine gespaltene Welt zwischen Juden und Heiden, zwischen Griechen und Barbaren, zwischen Sklaven und freien Menschen, zwischen Reichen und Armen in Christus zu versöhnen. Aus Sicht der Brüder laden uns die Städte des 3. Jahrtausend gleichermaßen zur Zusammenkunft zwischen Nord und Süd, zwischen Wohlhabenden und Ausgeschlossenen, zwischen Christen und Muslimen ein.

In der Nachfolge Christi antworten sie auf diese Herausforderung mit ihrer Präsenz in

einer Siedlung mit Sozialwohnungen. So machen sie die gute Nachricht der Nachbarschaft des Evangeliums – zusammengefasst in den Worten „*Liebt einander, so wie ich euch geliebt habe*“ (Joh 15,12) – erfahrbar.

Als monastisch und von *Madeleine Delbrèl* her inspirierte Gemeinschaft gründet sich die Fraternité St Paul auf sieben Säulen:

1. zölibatäres Leben nach dem Evangelium
2. tägliches Gebet
3. Quartier in einer Siedlung mit Sozialwohnungen
4. Arbeit in Teilzeit
5. Empfang der Nachbarn
6. Unterstützung und Zusammenkunft
7. Kommunion mit der Ortskirche

Die Fraternité St. Paul ist seit mehr als zehn Jahren in Marseille präsent und war es in Algerien für mehr als fünf Jahre – in Kommunion mit den jeweiligen Bischöfen. In der schriftlichen Erklärung vom 2. November 2001, gezeichnet durch *Kardinal Panafieu*, Erzbischof von Marseille, ist die Fraternité St. Paul anerkannt als „*katholische Gemeinschaft, die eng mit ihm zusammenarbeitet und unter seiner Leitung steht*“. So ist bzw. war die Fraternité Teil der Gemeinschaften der Diözesen von Marseille bzw. Algier.

Als Initiator der Fraternité St Paul beschreibt *Henry Quinson* in seiner Autobiografie „*Moine des Cités*“²⁰ nicht nur seinen eigenen Weg, sondern gerade auch die Entstehungsgeschichte der Gemeinschaft und

gibt konkret und anschaulich Einblick in deren Alltagsleben; ebenso ein Film²¹, der das Lebensbild des *Bruders Jean-Pol Lejeune* einfängt.

Auch lohnt es sich, einmal die Homepage der Fraternité St Paul²² aufzurufen.

Dort findet sich unter anderem die Regel der Fraternité, der „*Chemin d’Incarnation*“. Diese schließt mit dem Morgenhymnus, mit welchem die Gemeinschaft allmorgendlich ihren Tag beginnt. Er lässt in besonderer Weise den Geist des gemeinschaftlichen Lebens der Fraternité St Paul spürbar werden:

*„Im Herzen der Welt
sich zum Lob versammeln.
In der Nacht
sich mit Stille umgeben.
Vor Ort sein,*

*Wächter, die das Evangelium öffnen,
um als Jünger Ausschau zu halten
nach einem Wort, nach einem Zeichen.*

*CHRISTUS nachfolgen
und unter den Menschen leben.
Alles aufgeben,
um den Armen zu empfangen.
Die Tür offen halten
für den, der DICH sucht.
Allen Sünden mit Verständnis begegnen
und als Schwestern und Brüder leben.*

²⁰ *H. Quinson*, *Moine des Cités*. De Wallstreet aux Quartiers-Nord de Marseille, Nouvelle Cité 2008.

²¹ *J.-P. Lejeune* (DVD).

²² <http://pagesperso-orange.fr/frat.st.paul/>

*In der Fremde
 DEINE Schritte erkennen, wenn Du
 kommst.
 Teilen
 das Wissen und das Brot.
 In aller Verschiedenheit
 dem Anderen DEINE Hand reichen.
 Kinder lehren,
 dass im Himmel GOTT der einzige Richter
 ist.*

*Ohne Angst leben
 in einer Umgebung voller Gewalt.
 Bewohnen
 ein Haus des Friedens.
 In Geduld vermitteln
 das Verlangen nach dem Reich Gottes.
 So dass in der Milde des GEISTES
 DEIN Tag erwache.“*

Aktuell befindet sich die Fraternité St Paul im Umbruch.

3.4 Berufen zum Menschsein – die Vision eines „nouveau chemin“, „neuen Weges“

In der Spanne benediktinischer Grundstruktur und weltoffener Spiritualität *Madeleine Delbrêl* gestaltet sich heute mein Lebensalltag aus den Glauben heraus. So lehren mich heute drei Lebensregeln, hörend meinen Weg zu gehen: die Regel *Benedikts*, die „kleine Lebensregel“ der „Equipes de *Madeleine Delbrêl*“ und „der Weg der Inkarnation“ der Fraternité St Paul. Finde ich mich dabei auch in der Eremitin wieder, die sich nach der cenobitischen Lebensform sehnt (RB 1), so findet sich meine konkrete Lebensgestalt immer wieder neu, d. h. flexibel den Lebensum-

ständen gegenüber – so wie es *Madeleine Delbrêl* anschaulich und humorvoll in den Aphorismen des „kleinen Mönchs“²³ beschreibt.

Langjährig verbunden mit den Missionsbenediktinern und unterwegs mit anderen, prägt eine persönliche und gemeinschaftliche Suchbewegung meinen Lebensweg. Auf diesem liegt eine Frage, die immer wieder neu nach Antwort verlangt: Wie lässt sich ein christlich-gemeinschaftliches, sozusagen „klösterliches“ Leben in der Welt von heute verwirklichen?

Ermutigt durch die Synthese von monastischen Traditionen und der Spiritualität *Madeleine Delbrêl*s im Lebensentwurf der Fraternité St Paul, wage ich an dieser Stelle, die Vision eines solchen Weges als „nouveau chemin“, „neuen Weg“, in Worte zu fassen:

Berufen zum Menschsein

Auf den Weg der Nachfolge Jesu Christi ist jeder und jede persönlich berufen. Aber „man wird nie allein gerufen. Man wird bei seinem Namen gerufen, aber indem man ‚Ja‘ sagt oder: ‚Ich komme‘, wird man immer irgendwohin geführt, wo schon andere sind. Wir sind Leute, die zusammengerufen wurden.“²⁴

In den Spuren Jesu Christi versuchen wir, täglich neu unsere persönliche wie gemeinsame Berufung zum Menschsein in seiner

23 Vgl. *M. Delbrêl*, Der kleine Mönch, Freiburg i. Br. 2004; *dies.*, Der kleine Mönch im Alltag, Freiburg i. Br. 2005.

24 *M. Delbrêl*, Frei für Gott, Einsiedeln 1991, 32.

ganzen Fülle und Vollkommenheit zu leben – und dies so weit wie möglich unter den Bedingungen aller gläubigen Laien.

„Von der kleinen Zelle, die wir sind“²⁵

Als Lebenszelle verbunden, sind wir gemeinsam unterwegs auf dem „kleinen Saumweg, der der unsere ist“²⁶. Das Weg- und Aufbruchsmotiv der Nachfolge findet sich exemplarisch im spezifischen Charisma unserer Gemeinsamkeit verdichtet, denn „Christus selber ist (unsere) Straße“²⁷. Es geht uns um die ungeteilte Botschaft des Evangeliums: Wir wollen Jesus Christus auf seiner ganzen Lebenswanderung begleiten. Äußerlich bedeutet dies den Verzicht auf strenge Klausur, klösterliche Gelübde und feste Gebetszeiten. „Als Zelle der Kirche schöpft (unsere) Gemeinschaft ihr ganzes Leben aus ihr.“²⁸ Ein kontemplatives Wanderleben mitten in der Welt, das sich an der Freiheit Christi orientiert, bedarf dabei wesentlicher Grundvoraussetzungen:

„Aus dem Ja der Taufe heraus
in Verbundenheit verbindlich leben
in der Welt wie im Kloster

Entschieden
frei
gemeinsam

Brechen mit der Welt,
um in der Welt zu leben
An Christi Seite
das Evangelium im Herzen
Hörend in Gemeinschaft leben
Kirche sein“²⁹

Ob und wie sich dies verwirklicht, ist Gottes Zukunft mit mir, mit uns, ein Weg mit und zu den Menschen ...

4. Madeleine Delbrèls „Alltagsspiritualität“, die es zu bergen gilt

Zurück zum Thema „Christsein im Alltag – glaubwürdig Christ sein“:

Erst nach Madeleine Delbrèls Tod findet man Worte, die von ihrer Selbsthingabe sprechen. Sie schreibt:

„Ich will das, was Du (Gott) willst,
ohne mich zu fragen,
ob ich es kann,
ohne mich zu fragen,
ob ich Lust darauf habe,
ohne mich zu fragen,
ob ich es will.“³⁰

Madeleine Delbrèl bestärkt uns, weiterhin auf eine offen-ökumenische Kirche zu hoffen. Sie ermutigt uns, mit anderen Suchenden neue dialogische Sozialformen zu finden, die aus dem befreienden Geist des 2. Vatikanischen Konzils neue Reformen wagen. So schreibt sie nach dem Tod von Papst Johannes XXIII.:

25 Vgl. ebd., 38.

26 Ebd., 31.

27 Vgl. ebd., 34.

28 Vgl. ebd., 70.

29 I. Biendarra [verfasst am 9. 8. 2008 (Tauftag)].

30 Vgl. P. Stutz, Gott sucht nicht immerzu Himmlisches in dir. Briefe an bekannte Mystiker, Münsterschwarzach 2009, 102.

„Er hat uns die Sicherheit eines Realismus hinterlassen, die eines Bauern, der die Gesetze der Aussaat und der Ernte kennt. Er hat uns beigebracht, dass, wie auch immer der Acker unserer Welt und unserer Zeit beschaffen sein mag, Christi Worte unwandelbare Weisungen sind, die nicht vergehen, auch wenn Himmel und Erde vergehen. Als er starb und so viele Ungläubige ihn beweint haben, ist uns die Pflicht geblieben, dankbar zu sein, dass er gelebt hat. Und es bleibt uns noch eine Schuld zu begleichen: nämlich das zu tun, was er gelehrt hat, ob man in Ivry lebt oder anderswo.“³¹

In einem solchen – von Madeleine Delbr el gelebten und hoffenden – „alltäglichen“ Christsein liegen Ansatzpunkte für eine Alltagsspiritualitat in heutiger Zeit, die es zu bergen gilt: Im Brotbrechen und Mitter-Welt-Teilen, im Hören auf das, was Gott uns im Evangelium sagt, im gemeinsamen Mahlhalten und gegenseitigen Austausch, im je eigenen wie gemeinsamen Unterwegssein, als Kirche in der Welt ...

So kann es immer wieder und immer mehr gelingen, den eigenen „Alltag zu heiligen“. Dabei sind wir dann vom Reich Gottes nicht mehr fern.³² Dies gilt es immer tiefer zu begreifen und im eigenen Lebensalltag zu entdecken:

„Geht in euren Tag hinaus ohne vorgefasste Ideen,
ohne die Erwartung von Müdigkeit,
ohne Plan von Gott, ohne Bescheidwissen über ihn,
ohne Enthusiasmus,
ohne Bibliothek –
geht so auf die Begegnung mit ihm zu.
Brecht auf ohne Landkarte –
und wisst, dass Gott unterwegs zu finden ist
und nicht erst am Ziel.
Versucht nicht, ihn nach Originalrezepten zu finden,
sondern lasst euch von ihm finden
in der Armut eines banalen Lebens.“³³ ■

31 Vgl. a. a. O., 113.

32 Vgl. Mk 12,34.

33 Madeleine Delbr el, Gebet in einem weltlichen Leben, Einsiedeln  1986, 31f.